

Datum: 15. Februar 2026
Predigt: Aro Recker
Text: 1. Samuel 28,3-25
Thema: Predigt 7 – Was passiert, wenn Gott schweigt?
Gestörte Ruhe...

Wenn Gottes Stimme verstummt

Am Ende eines Films erschien früher oft der schlichte Schriftzug: „The End“. Die Geschichte scheint abgeschlossen, alle Fäden sind zusammengeführt, die Spannung löst sich auf. Manchmal gibt es jedoch auch Filme, in denen nach dem Abspann noch eine Szene folgt – eine Szene, die irritiert, die Fragen offenlässt oder die Perspektive noch einmal verändert.

So ähnlich fühlen sich die letzten Kapitel aus dem ersten Buch Samuel an. Eine lange Geschichte über Aufstieg, Berufung, Hoffnung und Scheitern kommt an ihr Ende. Und dieses Ende beginnt mit dem Tod von Samuel, der scheinbaren Vollendung seines Lebens.

Samuel war mehr als ein Prophet. Er war geistliche Orientierung, Vermittler zwischen Gott und dem Volk, moralische Instanz und Mahner. Mit seinem Tod verliert Israel eine Stimme, die über Jahrzehnte hinweg Gottes Willen klar ausgesprochen hatte. Eigentlich könnte man meinen, nun kehre Ruhe ein. Und auch Samuel solle nun „in Frieden ruhen“ können. Doch stattdessen beginnt eine Phase tiefer Unruhe.

Das Schweigen Gottes

Saul, der König Israels, sieht sich einer massiven Bedrohung gegenüber. Die Philister sammeln sich zum Krieg. Angst erfasst ihn und in dieser Not sucht er Gott. Das ist zunächst ein richtiger Schritt. Doch Gott antwortet nicht – weder durch Träume noch durch Propheten noch durch das Los.

Dieses Schweigen ist erschütternd. Besonders wenn man bedenkt, dass das erste Buch Samuel mit dem Gegenteil begonnen hatte: Damals war das Wort des Herrn selten, doch Gott begann neu zu reden, indem er Samuel berief.

Nun, am Ende des Buches, steht wieder Stille. Aber warum schweigt Gott wieder?

Die Geschichte Sauls zeigt, dass dieses Schweigen nicht plötzlich kommt. Es ist das Ergebnis eines längeren Prozesses. Saul hatte Gottes Anweisungen mehrfach missachtet. In Kapitel 13 handelte er eigenmächtig. In Kapitel 15 führte er Gottes Auftrag nur halb aus. Zwar zeigte er Bedauern, doch es fehlte die tiefe Herzensumkehr. Seine Reue war eher von der Sorge um sein Ansehen geprägt als von echter Unterordnung unter Gott.

Gottes Schweigen ist daher nicht Willkür, sondern Konsequenz. Es ist Gericht – und zugleich Spiegel. Es zeigt, dass Beziehung zu Gott nicht auf Abruf, wie ein Wunschautomat funktioniert. Gott ist kein Krisenknopf, den man im Notfall drückt und steuern kann. Gott sucht Vertrauen, Gehorsam und Gemeinschaft.

Angst, Druck und falsche Wege

Als Gott schweigt, beginnt Saul, andere Wege zu suchen. Er erinnert sich an eine Totenbeschwörerin in Endor – obwohl er selbst solche Praktiken zuvor verboten hatte. Das Gesetz Gottes hatte diese Formen der Wahrsagerei klar untersagt. Sie galten als heidnisches Gräuel, weil sie versuchten, auf spirituelle Weise Kontrolle über Zukunft und verborgene Dinge zu gewinnen.

Saul verkleidet sich, geht nachts und sucht heimlich Rat. Die Szene ist geprägt von Dunkelheit – äußerlich wie innerlich.

Hier zeigt sich eine zutiefst menschliche Dynamik: Angst und Druck bringen alte Muster hervor. Wenn Unsicherheit wächst, wenn Zukunft unklar ist, wenn äußere Bedrohungen zunehmen, treten unsere Schattenseiten hervor. Kontrollbedürfnis, Ungeduld, Misstrauen oder Kompromissbereitschaft schleichen sich ein.

Saul sucht Kontrolle. Er will wissen, was im Kampf geschehen wird. Er will Strategie. Doch Gott sucht sein Herz. Gott sucht Buße.

Auch heute begegnet uns diese Versuchung in subtiler Form. Vielleicht suchen eher wenige heutzutage noch eine Wahrsagerin auf. Aber viele Menschen wenden sich Astrologie, Horoskopen, spirituellen Trends, Manifestieren oder der Idee eines „Universums“ zu, das man beeinflussen könne. Hinter all dem steht derselbe Wunsch: Sicherheit und Kontrolle.

Doch Vertrauen auf Gott bedeutet, die Zukunft nicht selbst sichern zu müssen. Es bedeutet, mit Angst nicht in die Kontrolle zu fliehen, sondern sich Gott zu unterstellen.

Gericht als letzte Warnung

In der Begegnung mit der Totenbeschwörerin erscheint Samuel. Die Bibel gibt keine detaillierte Erklärung über das „Wie“. Begriffe wie Scheol oder Elohim werden erwähnt, doch der Schwerpunkt liegt nicht auf der Geisterwelt, sondern auf der Botschaft.

Und diese Botschaft ist bemerkenswert: Samuel sagt nichts Neues. Er bestätigt nur, was Saul längst wusste. Gottes Urteil steht fest. Das Reich wird ihm genommen. Der Tod steht bevor.

Doch selbst dieses Gericht ist nicht überraschend. Gott hatte es bereits angekündigt. Die Begegnung ist keine Sensation, sondern eine letzte Warnung. Gott richtet nicht, ohne zuvor zu sprechen. Er kündigt an. Er ruft. Er gibt Raum zur Umkehr.

Saul reagiert erschüttert. Er fällt zu Boden. Doch er betet nicht. Er bittet nicht um Gnade. Stattdessen wird er von der Frau versorgt und gestärkt – und er geht seinen Weg zurück.

Auch wir gehen „unseren Weg“. Doch nicht jeder Weg ist gut und Gottes Weg. Und wir sind nicht zur isolierten Selbstbestimmung berufen oder dazu alles aus unserer eigenen Kraft und Logik zu schaffen, sondern zur Gemeinschaft mit Gott.

Sauls Geschichte endet tragisch. Aber sie ist nicht nur eine historische Tragödie. Sie ist eine Warnung – und zugleich ein Spiegel.

Der Wendepunkt: Gnade in Christus

Die Geschichte Sauls wäre bedrückend, wenn sie nicht im Licht des Evangeliums gelesen würde. Einige Jahrhunderte später hängt ein Verbrecher neben Jesus am Kreuz. Er hat keine Leistungen vorzuweisen, aber er sagt kurz vor seinem Tod: „Jesus, gedenke an mich.“

Und Jesus antwortet sofort – Gnade. Hier liegt der entscheidende Unterschied. Saul suchte Kontrolle. Der Verbrecher suchte Erbarmen. Saul wollte Strategie. Der Verbrecher wollte Gnade.

Jesus sagt im Johannesevangelium: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ (Joh6,37)
Christus schweigt nicht dem, der ehrlich kommt.

Mit unseren Schatten zu Gott

Wir sind nicht besser als Saul. Auch wir kennen Angst, Druck und Unsicherheit. Auch wir tragen Schattenseiten in uns. Doch wir müssen nicht in ihnen gefangen bleiben. Der entscheidende Unterschied liegt nicht in unserer Stärke, sondern in unserer Richtung. Unsere Schwäche kann zum Ort der Begegnung mit Gott werden. Unsere Angst kann uns nicht nur in falsche Wege treiben, sondern auch in Gottes Arme führen.

Kleingruppenfragen

1. Wo erlebst du Gottes Schweigen in deinem Leben – wie gehst du damit um?
2. Wo erkennst du Parallelen zwischen Saul und dir selbst? Was unterscheidet oberflächliche Reue von echter Buße?
3. Welche „subtilen“ Formen von Kontrolle begegnen uns heute? Warum fällt es uns schwer, Schwäche Gott anzuvertrauen?
4. Welche Rolle spielen Angst und Druck bei deinen Entscheidungen?
5. Was bedeutet es konkret, Gott zu vertrauen, wenn Zukunft unklar ist?
6. Welcher konkrete Schritt könnte für dich heute „Umkehr“ bedeuten?